

PREDIGT

zum Eidgenöss. Dank-, Buss- & Betttag
am 20. September 2009

Micha 6,8: Verantwortung kennt keine Grenzen!

Pfr. Joachim Korus, Wehntalerstrasse 17, 8165 Schöfflisdorf

Es ist dir kundgetan, Mensch, was gut ist, und was der HERR von dir fordert: Nichts anderes, als Recht zu üben und Güte zu lieben und in Einsicht mit deinem Gott zu gehen. Micha 6,8

Liebe Mitchristinnen & Mitchristen

Recht üben, Güte lieben, in Einsicht mit deinem Gott gehen...

Der Kirchenrat unserer Zürcher Landeskirche überschreibt mit diesen prophetischen Worten aus dem Alten Testament seine diesjährige Botschaft zum Eidgenössischen Dank-, Buss- und Betttag. Im Visier hat er dabei die menschengemachte Finanz- und Wirtschaftskrise, die in unserem Land mehr oder weniger schmerzhaft, in vielen Ländern der Welt aber als verheerend erlebt wird. Die Kirchen dürfen als globale Anwälte der Armen, Schwachen, Leidenden, Gefangenen und Stummen dazu nicht schweigen. Sie haben aus dem Blickwinkel des Evangeliums ihre Verantwortung wahrzunehmen und auf menschen- und schöpfungsschädigende oder -verachtende Missstände glaubwürdig hinzuweisen. Auch ihre eigenen Strukturen sind diesem prophetischen Blickwinkel immer wieder unterworfen und müssen sich daran bewähren.

Für den Kirchenrat heisst im diesjährigen Betttagsschreiben die Devise: **Auch die Verantwortung ist zu globalisieren!** Wie ist das gemeint? *Die Welt ist zusammengerückt. Die Globalisierung ist harte Realität. Die rasche Ausbreitung der Finanz- und Wirtschaftskrise rund um den Globus hat dies deutlich vor Augen geführt. Es ist an der Zeit, auch die Verantwortung zu globalisieren. Der Eidgenössische Dank-, Buss- und Betttag erinnert uns an diese Verantwortung. Das Evangelium trägt uns auf, sie in diesem Land wahrzunehmen und auch die ganze Welt im Blick zu behalten.*

Die weltweite Wirtschafts- und Finanzkrise hält an. Sie hat mittlerweile viele Bereiche der Wirtschaft erfasst und verursacht

grosse gesellschaftliche Probleme. Der Kirchenrat ist besorgt über das Versagen von Verantwortlichen und er nimmt Anteil an der schwierigen Situation von Menschen, die um ihre Arbeitsstelle bangen oder sie bereits verloren haben. Die Angebote der Zürcher Kirchen zur Unterstützung von Erwerbslosen sind an die Grenzen ihrer Kapazitäten gelangt. Sie wurden verstärkt, um möglichst viele Anfragen bewältigen zu können.

Mit Sorge blickt der Kirchenrat zudem auf die Länder des Südens und des Ostens. Sie sind von der Wirtschaftskrise ebenfalls stark betroffen und drohen in Vergessenheit zu geraten. Die Ausbreitung der Krise in diese Länder trifft dort vor allem die ohnehin in Armut und Elend lebende Bevölkerung. Aufgrund der Wirtschaftskrise sind die hohen Preise für Grundnahrungsmittel zwar etwas gesunken, aber sie sind immer noch viel zu hoch. Die Krise lässt die Armut sprunghaft wachsen und verschärft dadurch das Hungerproblem. Das Millenniumsziel der Uno, die Zahl der hungernden Menschen bis 2015 zu halbieren, rückt in weite Ferne. Gemäss der Uno-Organisation für Ernährung und Landwirtschaft (FAO) sind 2009 gegen 1 Milliarde Menschen vom Hunger betroffen. Das sind 15 Prozent der Weltbevölkerung. Was ist zu tun?

Recht üben, Güte lieben, in Einsicht mit deinem Gott gehen...

Doch kann der Hinweis auf Gott und theologische Ethik überhaupt die erreichen, die in der Wirtschafts- und Finanzwelt die Fäden ziehen? Im Nachlass des Philosophen Walter Benjamin finden sich Notizen aus dem Jahr 1921: *«Im Kapitalismus ist eine Religion zu erblicken. Das heisst, der Kapitalismus dient essenziell der Befriedigung derselben Sorgen, Qualen, Unruhen, auf die ehemals die sogenannten Religionen Antwort gaben».* Nach Benjamin treiben Kapitalisten den Kult des Zweckmässigen auf die Spitze: Das Nützlichkeitsdenken gewinnt eine nicht hinterfragbare religiöse Färbung. So sei der ungebremste Kapitalismus eine Religion *«ohne Dogma»*, ganz ohne Theologie, da sich die Schar seiner Gläubigen immer nur an das hält, was jeweils gerade nützlich ist. Weil dabei einzig und allein nur die Praxis zählt, ist der Kapitalismus *«eine reine Kultreligion, vielleicht die extremste, die es je gegeben hat».* Wir haben nun erlebt, dass das Jahr 2009 hat die Analyse aus dem Jahr 1921 nicht widerlegt sondern bestätigt hat. Die drei seit dem Zusammenbruch des Sozialismus siegreichen unhinterfragbaren

wirtschaftsliberalen Dogmen - weniger Regeln, weniger Staat, weniger Rücksicht auf Verlierer - entpuppten sich in der jüngsten Krise als höchst persönliche nackte Interessen. Plötzlich ist die zuvor viel geschmähte Einmischung des Staates zur Rettung der Finanzinstitute gefragt, welche selbst Verursacher und auch Opfer dieser Krise sind. Die unsichtbare Hand eines zum Kasino verkommenen Selbstbedienungskapitalismus ist schlapp geworden, die öffentliche Hand muss ihr zur Hilfe eilen und sie stützen. Und auch die Kirchen müssen in der Not der ansteigenden Arbeitslosigkeit helfend eingreifen. Ja, die Kirchen, welche von Politik und Wirtschaft in den letzten Jahren in allen öffentlichen Bereichen (Schule!) zunehmend an den Rand gedrängt worden und unter Druck geraten sind, ihre finanzpolitische Existenzberechtigung zu beweisen.

Es ist dir kundgetan, Mensch, was gut ist, und was der HERR von dir fordert: Nichts anderes, als Recht zu üben und Güte zu lieben und in Einsicht mit deinem Gott zu gehen. Micha 6,8

Was also ist zu tun? Der Kirchenrat rät, in eine Wertedebatte einzutreten: *Es sind in Wirtschaft und Politik die Verantwortungen zu bezeichnen, die diese unhaltbare Situation beeinflussen können. Und es sind jene zu mahnen, die diese Verantwortung wahrzunehmen haben. Die gegenwärtige Lage ruft nach einem Wirtschaften, das den Mensch wieder in den Mittelpunkt stellt. Dafür braucht es **Werte wie Vertrauen, Ehrlichkeit, Zuverlässigkeit und Mässigung**. Diese Werte zu leben ist uns allen aufgetragen. Persönlicher Verzicht ist ein Weg dazu – nicht um der Moral willen, sondern im Blick auf die Ressourcen dieses Planeten und ihre gerechte Verteilung.*

Gefordert also ist die Wiederentdeckung guter alter christlicher Tugenden, um die Schieflage eines ganzen Systems zu korrigieren. Der Schweizer Publizist Roger de Weck fordert unmissverständlich: *«Dabei muss sich der Kapitalismus von Grund auf erneuern, um das verspielte Vertrauen wiederherzustellen. Finanztechnische Anpassungen werden nicht reichen, nötig ist eine umfassende «Reformation» (so wie Martin Luther, Jean Calvin und die anderen Reformatoren einst antraten, das morsche Christentum umzukrempeln, zu dem es damals auch keine Alternative gab).»*

Recht üben, Güte lieben, in Einsicht mit deinem Gott gehen...

Fragen wir uns also angesichts der Krise, was **Recht, Güte** und **Einsicht** global für die Gestaltung eines menschenfreundlichen Wirtschaftssystems bedeuten. Denn wenn es schon zum Kapitalismus – um mit Walter Benjamin zu sprechen - keine funktionierende Alternative zu geben scheint, dann ist dieser so zu gestalten, dass Partikularinteressen als solche wahrgenommen werden und nicht etwa unhinterfragbaren „religiösen“ Status erhalten. Auch darf das Kapital nicht alleiniger Massstab mit göttlichem Charakter sein. Nicht einmal unsere christliche Gottesvorstellung setzt ein einziges Absolutes als Oberstes. Auch unsere Vorstellung von Gott ist dreieinig: Vater, Sohn, Heiliger Geist – Schöpfer, Erlöser, Weltgestalter. Diese Dreieinigkeit in der Vorstellung Gottes kann auf den Markt bezogen als sinnvolles Modell dienen: nämlich für die Dreieinigkeit und wechselseitige Bedingtheit von **Mensch, Kapital** und **Arbeit**. Der Kapitalismus ist nur dann gesund und dienlich, wenn er allen drei Faktoren angemessen Rechnung trägt. Und dies nicht nur lokal bei uns, sondern global, wie es der Kirchenrat in seiner Bettagsbotschaft zutreffend und auch im Blick auf das Entwicklungsengagement der Kirchen festhält: *Es gilt konkret zu helfen: den Menschen, die hier von der Krise betroffen sind, aber auch den Menschen in den Schwellen- und Entwicklungsländern. Die kirchlichen Hilfswerke HEKS, Brot für alle und mission 21 leisten in diesem Bereich einen wichtigen Dienst, der auch von den Zürcher Kirchgemeinden und ihren Mitgliedern unterstützt wird. **Verantwortung kennt keine Grenzen. Der Eidgenössische Dank-, Buss- und Bettag fordert uns auf, sie wahrzunehmen.***

Dank, Busse und Gebet können unsere Augen öffnen. Sie halten uns an, Verzicht zu üben und Verantwortung wahrzunehmen. Sie geben uns Anstoss zur konkreten Tat im Sinne des Evangeliums: zum Einsatz für Gerechtigkeit und Frieden und zur Bewahrung der Schöpfung und damit ihrer Geschöpfe. In diesem Sinn einer umfassenden Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit verstehe ich das biblische Wort des Propheten Micha:

Es ist dir kundgetan, Mensch, was gut ist, und was der HERR von dir fordert: Nichts anderes, als Recht zu üben und Güte zu lieben und in Einsicht mit deinem Gott zu gehen. AMEN.